

mit Bekanntmachungen der Behörden. Unsere Beispiele könnten den Eindruck entstehen lassen, daß die literarisch-historischen Texte wegen ihrer nahen Verwandtschaft zu denen der Handschriften sich ausschließlich auf Pergamenttafeln und die amtlichen Texte ebenso ausschließlich auf Holztäfeln befänden. Eine derartige Regel mag im allgemeinen zutreffen, aber der Wildunger Altar des Konrad von Soest lehrt uns, daß es auch weißgrundierte Holztäfeln mit historischen Nachrichten gibt. Auf die Rückseite der Haupttafel des Altars sind nämlich sofort nach der Vollendung des Altars 1403 Nachrichten zur Stadtgeschichte in gotischer Minuskel aufgemalt worden, letzter Eintrag zwischen 1413/20^{37a}.

Diese Beispiele zeigen, daß Holztäfeln im 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts beliebt waren und in großem Umfange verwendet worden sind. Wie beliebt damals der Werkstoff Holz war, zeigen die zahlreichen noch erhaltenen Tafelbilder und Schnitzaltäre. Eine systematische Durchsicht der Kunstinventare, der Kataloge von Ausstellungen, der von den Akademien herausgegebenen Inschriftenbände und wohl auch der Magazine der Museen, würde unsere Kenntnis über die Zahl der Holztäfeln mit derartigen Texten sicher vergrößern.

Besonders die Tafel des Konrad von Soest und die jüngere Wiener Ablassäfel zeigen uns augenfällig die nahe Verwandtschaft zu den Tafelbildern. Der Wildunger Altar lehrt uns weiter, daß auch schon zur Zeit Gersons derartige Täfeln gebräuchlich waren. Die schon jetzt erkennbare weite geographische Streuung der Täfeln im 15. Jahrhundert vermittelt den gleichen Eindruck. Nikolaus von Kues bedurfte nicht der Anregung Gersons. Anzumerken wäre noch, daß wir aus der Zeit um 1300 aus Halberstadt eine Ablassäfel aus Messing kennen. Schon vor der Verwendung von Holztäfeln hat man anderen Werkstoff für den gleichen Zweck genutzt. Auch das Adalbert-Privileg in der Willigiststür in Mainz oder die Anbringung von Privilegien Heinrichs V. und Friedrich I. in den Domen von Speyer und Worms diente dem gleichen Zweck, wichtige Tatsachen einem großen Kreis bekanntzumachen. Die Sache war also seit langem üblich. Ebenso üblich war auch im 15. Jahrhundert der Gebrauch der Volkssprache in derartigen Texten und in Predigten.

Die Verwendung von Holztäfeln wie auch der Gebrauch der Volkssprache waren damals nichts Neues und lassen sich nicht auf eine Persönlichkeit zurückführen. Gerson wie Nikolaus von Kues haben jeder auf seine Weise diese Möglichkeit der Publizistik genutzt. Der praktische Theologe

^{37a}) W. Medding, Der Wildunger Altar des Meisters Konrad von Soest (1949) S. 31 f. Für den Hinweis auf den Altar danke ich ebenfalls B. U. Hucker.